

WALTER F. KLAIBER: *Building up the House of God: Sunday Worship in German Methodism*. In: Karen Westerfield Tucker (Ed.): *The Sunday Service of the Methodists*. Festschrift James F. White, Abingdon 1996, S. 283-304.

Dieser Aufsatz ist das zur Zeit wohl am ehesten repräsentative Dokument für das Gottesdienstverständnis und die Gottesdienstpraxis deutschsprachiger Methodisten. Nicht nur, weil sein Verfasser der langjährige Reutlinger Seminardirektor und jetzige Bischof der Evangelisch-methodistischen Kirche in Deutschland ist, sondern auch, weil er seinen Aufsatz als eine historisch orientierende Beschreibung konzipiert hat. Er beginnt, indem er die unterschiedlichen Wurzeln des deutschsprachigen Methodismus darstellt, beschreibt dann die Rolle des Sonntagsgottesdienstes im frühen Methodismus, die Entwicklung der Gottesdienstordnung (des Gottesdienstablaufs), den Platz des Abendmahls im Sonntagsgottesdienst und die Inhalte der Gesängsbücher und endet mit zwei kurzen Abschnitten über Trends und Probleme in der Gegenwart sowie über Perspektiven für die Zukunft.

Als einem Leser mit baptistischer Prägung ist mir u. a. Folgendes aufgefallen:

Die Bischöfliche Methodistenkirche und die Evangelische Gemeinschaft hatten unterschiedliche Liturgien (Gottesdienstabläufe), wobei die der Evangelischen Gemeinschaft sich als eine vereinfachte Form der Liturgie der Evangelischen Kirche der Union darstellte. Nach dem Zusammenschluss beider Kirchen 1968 zur heutigen Evangelisch-methodistischen Kirche (EmK) wurde 1973 eine gemeinsame Agende veröffentlicht, die beide Traditionen zu kombinieren versuchte. Dass man z. B. nach

den beiden Teilen der Schriftlesung das *Gloria Patri* („Ehr sei dem Vater“) und das *Halleluja* singt, kommt aus der Evangelischen Gemeinschaft, dass man die Bekanntmachungen vor der Predigt statt hinterher gibt, stammt aus der methodistischen Tradition. (Woher stammt eigentlich die baptistische Sitte, die Bekanntmachungen vor der Predigt zu geben?) Die zur Zeit gültige Agende aus dem Jahre 1991 hält sich weitgehend an das bisherige Muster, schlägt aber einen Gemeinschafts- und Fürbitteanteil im Anschluss an die Bekanntmachungen vor (siehe oben die Besprechung des Heftes von JOACHIM GEORG). Als sehr alte Tradition ist erhalten geblieben, dass die Schriftlesung sowohl aus dem Neuen als auch aus dem Alten Testament erfolgt.

Die gegenwärtige Situation im deutschsprachigen Methodismus ist laut KLAIBER davon bestimmt, dass nicht alle mit der jetzt gültigen Agende zufrieden sind. Es gibt einige wenige, die möchten, dass die liturgischen Traditionen der übrigen Christenheit in größerem Umfang und in konsequenterer Weise aufgenommen werden. Andere möchten, dass der alte schlichte Predigtgottesdienst wieder normativ wird (siehe das oben besprochene Heft von HEINZ SCHÄFER). Sehr viele wünschen, dass mehr Gelegenheiten für eine aktive Beteiligung der Gottesdienstteilnehmer gegeben werden. In jüngster Zeit melden sich auch junge Leute, die Frömmigkeitsformen der Charismatischen Bewegung anwenden möchten, was bei konsequenter Umsetzung jedoch häufig zum Auszug der traditionell Gesinnten führt. KLAIBER summiert, dass ein Besucher mehrerer methodistischer Ortsgemeinden recht unterschiedliche Gottesdienstformen erleben wird – eine Aussage, die man für den Baptismus in Deutschland genauso machen kann (allerdings mit dem Unterschied, dass im Baptismus erheblich weniger Offenheit für die liturgischen Elemente der christlichen Tradition besteht).

Sehr anregend ist der Schlussabschnitt. KLAIBER beschreibt hier den christlichen Gottesdienst als einen Raum mit drei Dimensionen: Begegnung mit Gott als Höhe, Gemeinschaft der Gläubigen untereinander als Breite und Ausrichtung auf die Herausforderungen durch die Welt als Länge. Das ist ein sehr hilfreiches Bild, weil es anschaulich macht, dass die drei Bezüge des Gottesdienstes auf Gott, die Gemeinde und die Welt (einschließlich der Kirchendistanzierten) nicht auseinandergerissen werden dürfen.

Die Geschichte des methodistischen Gottesdienstes in Deutschland fasst KLAIBER so zusammen, dass eine neue Gotteserfahrung auch eine neue Gottesdienst Erfahrung hervorbrachte und dass die neue Gottesdienstform dann angepasst wurde an die in Deutschland allgemein übliche protestantische, d. h. lutherische und reformierte Gottesdiensttradition. Diese Anpassung an landeskirchliche Liturgien sei eine Bereicherung für den Methodismus gewesen, habe aber auch die Gefahr mit sich gebracht, das besondere methodistische Erbe zu unterdrücken.

Die Geschichte des baptistischen Gottesdienstes ist der des methodistischen in vielem verwandt, wenn man etwa an die sehr schlichte Form des ursprünglichen Predigtgottesdienstes denkt oder an die späteren Generationen nicht leicht vermittelbare erwecklich-emotionale Prägung aller Elemente der Gottesdienste des 19. und anfangenden 20. Jahrhundert. Auf baptistischer Seite hat man Elemente aus der

älteren kirchlichen Liturgie sehr viel langsamer und zaghafter aufgenommen als im Methodismus. Dass bei uns ab und an das Vaterunser gebetet wird und eine Wechselliedung aus den Psalmen stattfindet, ist eine Entwicklung erst seit den späten 60er Jahren des 20. Jahrhunderts. Das Glaubensbekenntnis kommt immer noch nicht vor. Das *Gloria Patri* und das *Agnus Dei* („Christe, du Lamm Gottes“) stehen zwar ebenso in den „Gemeindeliedern“ von 1978 (Nr. 6 und 205) wie „Allein Gott in der Höh sei Ehr“ (Nr. 1), gesungen werden sie bisher jedoch höchst selten. Das *Kyrie eleison* „Herr, erbarme dich“ wird ganz gelegentlich in gesprochener Form bei Fürbitten verwendet. Dabei bräuchte man wirklich keine Angst vor einer falschen „Verkirklichung“ zu haben, wenn man die traditionellen liturgischen Elemente stärker aufnähme, denn die Kraft einer neuen geistlichen Gemeindebewegung erweist sich ja nicht darin, dass sie alles anders macht als die anderen. Ein solcher radikaler Traditionsbruch verleugnet, dass auch bei den anderen und älteren Kirchen geistliche Gaben vorhanden sind. Es ist wohl das ungünstige Erbe des Puritanismus, das die totale Abkehr von der herkömmlichen Liturgie erzeugt hat. Gesünder wäre es, auch bei der Gottesdienstgestaltung dem biblischen Leitwort (1. Thess 5, 21) zu folgen: „Prüft aber alles [auch aus der älteren Liturgie], und das Gute behaltet.“

Uwe Swarat

*Das Dozentenkollegium
des Theologischen Seminars Elstal
des Bundes Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden in Deutschland K. d. ö. R.
Johann-Gerhard-Oncken-Str. 7
14641 Wustermark bei Berlin*

H 50926

THEOLOGISCHES GESPRÄCH

Freikirchliche Beiträge zur Theologie

Dozentenkollegium

des Theologischen Seminars Elstal

Anmerkungen zum Thema Gottesdienst

47

PREDIGTWERKSTATT

Predigt: Wenn du hilfst, dann ... (Jes 58, 1-12) von Otto Imhof

77

Kommentar zur Predigt von Johannes Demandt

82

ISSN 1431-200X

Ararat

2003 • Heft 2

27. JAHRGANG